

Abonnement  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch  
die Post bezogen 3 M., 2 monatlich  
2 M., 1 monatlich 1 M.,  
ohne Spedition.

Befellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich  
J. B. Dr. A. Borch in Halle.

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Stauzigster Jahrgang.

Inserate  
werden die Spalte oder deren Raum  
mit 20 Pfg. für Halle mit 10 Pfg. berechnet  
und in der Expedition, von anderen  
Anstalten und allen Annoncen-  
Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 242.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 16. Oktober

1886.

## Die evangelische Hierarchie.

Seit einigen Monaten wühlte sich wie eine Seeschlange der Antrag Hammerstein-Kleist-Regow durch unser öffentliches Leben. Ein Geschöpf des kirchenpolitischen „Friedens“ mit Rom, trägt er in seinem Äußeren und Innern alle Spuren dieses ungeliebten Ursprungs. Was er dem Vorklaute nach will: „bei der Webergewährung größerer Freiheit und Selbstständigkeit an die römische Kirche auch der evangelischen Kirche ein entsprechendes größeres Maß von Freiheit und Selbstständigkeit und reichlichere Mittel zur Verwirklichung ihrer Bestimmung zu gewähren“, kamte insofern leicht erkennen, als diese Forderung ihre Spitze gegen die Uebermacht der römischen Kirche zu richten scheint. Dennoch ist ihr Ziel ein anderes, ein ganz entgegengelegtes: es geht darauf aus, die Kirche der Reformation nach dem Muster der Papstkirche umzugestalten. Man kann sagen, dies Ziel ist so ausichtslos, daß seine Verfolgung durch den Antrag Hammerstein-Kleist-Regow mehr Bekehrung als Angst zu erregen geeignet ist. Und glücklicherweise ist an diesem Einwande viel Wahres. Aber doch nur insofern, als es auf die geschichtliche Ausrichtungslosigkeit des Ziels ankommt. In seinem, um alles zu erreichen, ist die Macht der evangelischen Orthodoxie doch groß genug, um vieles zu leisten. Diese Schlangel wird sich noch oft bücken, ehe sie stirbt. Da ist es wohl ein bankrottisches Unternehmen, wenn eine handige Hand das Ungelähmte beim Schopfe packt und es nach allen Regeln der Kunst bis auf seine Eingeweide seiert.

Diese Aufgabe ist trefflich gelöst in der eben erschienenen kleinen Schrift „Die evangelische Hierarchie. Zur Behandlung des Antrags Hammerstein-Kleist-Regow.“ Von Dr. Heinrich Bened. Halle, bei Otto Henbel.“ Auf dem verhältnismäßig engen Raum von 36 Seiten ist hier aus der Geschichte der letzten vier Jahrzehnte mit geschickter Auswahl alles zusammengetragen, was jenen Antrag bis in seine innersten Falten zu beleuchten und — damit zu vernichten geeignet ist. Durch eine fülle unumworfener Zeugnisse wird hier die enge Verwandtschaft, ja die Identität der evangelischen Orthodoxie mit der römischen Papstkirche nachgewiesen, wird aus den orthodoxen Kundgebungen auf der letzten Generalversammlung, auf Provinzial- und Kreisversammlungen, in Zeitschriften und Zeitungen, in Broschüren und in Volksverammlungen, in Kammerverhandlungen und geistlichen Zusammenkünften erläutert, wie der von seinen Anhängern als harmlos und selbstverständliches „geriebene Antrag Hammerstein-Kleist-Regow“ tatsächlich darauf hinausläuft, eine evangelische Hierarchie herzustellen, welche unter völliger Verleugnung oder — richtiger — Verneinung des protestantischen Kirchenprinzips der katholischen Hierarchie, vielleicht nicht den Namen und Titeln, wohl aber dem Wesen und der Sache nach so gleichen wird, wie ein Ei dem andern. Dabei erfährt man auch der angelische Anspruch der „Rechtgläubigen“ auf die Leitung der evangelischen Kirche eine Kritik, wie sie scharfer, aber auch unvordringlicher nicht wohl gedacht werden kann; der Nachweis, daß diese „Reformer“ selbst nicht mehr auf dem Grunde der Bekenntnisschriften, des Apostolismus und der Augustiana, stehen, welche sie als päpstliche Päpste über die evangelische Kirche setzen möchten, würde ebenfalls wirken, wenn der Gedanke an all das Unheil, das die Orthodoxie bei der in ihren Händen befindlichen Macht doch noch anrichten kann, nicht alzu traurig stimmt.

Das Kirchenideal des Antrags Hammerstein-Kleist-Regow

hat Willkür Vorschlag auf der vorjährigen Generalversammlung vornehmlich mit dem Worten gekennzeichnet: „Dies Ideal ist, eine synodale Hierarchie zu organisieren, die auf der einen Seite dem Staate impouirt, auf der andern die Gemeinden beherzigt.“ Dieses Ideal ist unmöglich. Die Parallele mit der römischen Kirche ist eine trügerische. Ein solches Ideal ist ein Haus ohne Fundament. Die Freiheit der evangelischen Kirche ist nur möglich durch die Selbstständigkeit der evangelischen Gemeinden, sonst ist sie ein Haus auf dem Sand gebaut. Der nächste geschichtliche Fragepunkt nimmt es weg.“ Der blühende und wissenschaftliche Beweis für diese prophetischen Worte ist in der Schrift geliefert, welche uns zu diesen Zeilen angeregt hat. Der Geist, der sie durchweht, ist derselbe, in welchem der Kronprinz vor drei Jahren bei der Lutherfeier in Wittenberg sagte: „Wahrlich, wir flehen beissen eingebend hinein, daß die Kraft und das Wesen des Protestantismus nicht im Ausschalen beruht und nicht in fixer Form, sondern in dem zugleich lebendigen und bemühtigen Streben nach der Erkenntnis christlicher Wahrheit.“ Hoffen wir, daß die kleine Schrift dem Antrage Hammerstein-Kleist-Regow ein wenig das unheilvolle Dasein verkürzt!

## Politische Uebernacht.

In welchem Maße die bulgarischen Wahlen nach der Absicht des offiziellen Ausland erscheinen sollen, das sagt heute das „Journal de St. Petersbourg“, welches schreibt:

Die in Bulgarien stiegenden Wahlen trotz der ihnen ansehnlich gewordenen Rückschläge eines weiten und berechtigten Verbaltes es für angeeignet gehalten, die Ereignisse zu überfliegen und in allgemeiner Verwirrung und bei unvollständigen Lebensschichten die Wahlen zu der großen Sobranie anzuordnen, welche die Aufgabe hat, einen neuen Fürsten zu wählen. Das Resultat der Wahl lautet es uns bis jetzt bekannt ist, war denn auch dasjenige, welches es unter den gegebenen Umständen sein konnte und sein sollte. Daß dem Willen eines geachteten organisierten Terrorismus, vor keinem Mittel zurückweichend, gelang es der bulgarischen Regierung, die gemäßigten Elemente zurückzubringen, hat zu bemerken und einen vollen Erfolg zu erlangen, indem sie die Wähler verweigerte. Die Vorwahnung in Sofia und anderen Städten zeigen, was die unter einem solchen Regime und mit solchen Mitteln zustande gebrachten Wahlen wert sind. Alle diejenigen, welche sich nicht wie eine geistliche Herde zu der Irre führen lassen, um die vorbereiteten und durch die Agitation der Regiertheit verheilten Stimmzettel abzugeben, waren Gewaltthätigkeiten angesetzt und wurden mit Stenmühren und Stockschlägen empfangen. Diese beklagenswerten Auswüthe sind eine eklamante, leider allzu eintönige Bestätigung der Richtigkeit und Angemessenheit des mit so großen Nachdruck in Bulgarien stiegenden ertheilten Hofes die Wahlen bis in den Augenblick zu vertagen, wo die lebensgefährliche Erregtheit sich gelegt hätte und man ein Verständnis gewonnen hätte für die durch die Wirklichkeit der Dinge geschaffenen Nothwendigkeiten. In Sofia jedoch war man anderer Meinung. Die Wahlen sind zu Ende. Die einschüchternden Minoritäten haben sich von der Wahlurne fern gehalten. Minoritäten, die ziemlich bedeutend waren: in Schumla a. B. betrug die Zahl der von der Wahlurne Ferngebliebenen 3000 von 7000 Stimmberechtigten. Die Regiertheit wird in der Nationalversammlung eine Majorität von 40 Stimmen auf 330 Mitglieder zur Verfügung haben. Welche ist die Gesinnung einer unter solchen Umständen gehaltenen Kammer? Welchen Werth können ihre Beschlüsse haben angesichts der von der russischen Regierung wiederholt ausgeprochenen Erklärung, daß sie weder eine solche Nationalversammlung anerkenne, noch auch deren Beschlüsse sanktionieren könne? Ein definitives Urtheil über

die bulgarischen Wahlen und über die politische Lage des Landes ist vor der Hand unmöglich. Ungeachtet der Menge sehr gradüblicher Nachrichten, mit denen wir überdünnet werden, ist man weit davon entfernt, Klar zu haben. Die so reichlichen und unerschöpflichen Berichte zeichnen sich nicht durch Unparteilichkeit aus, sie lehren überhaupt nicht abgesehen der bulgarischen Regiertheit, welche ihre Ansichten und Interessen mit aller Gewalt bringen lassen, als die Wirklichkeit der Thatigkeiten. Jede andere Quelle der Information sei verliert. Dies erklärt der oft wenig wohlwollende Charakter, welchen die telegraphische Nachrichten tragen. Aber die Wahrheit merkt an den Tag treten, obwohl über die politische Lage als die Ergebnis der Mission Kanbar's, einer Mission, welcher sich der General mit Hingebung und Selbstverleugung gewidmet habe, würdig der Aufgabe, die er zu lösen hätte.

Das Journal schließt: „Wir beklagen uns über die Unzulänglichkeit der Informationen, welche uns zur Verfügung stehen: Sollte die Wiener Presse an dem gleichen Uebelstand zu leiden haben? Man würde vielleicht, dies anzunehmen, wenn man das gestern signalisirte Aeußeres des Artikels des „Wiener Fremdenblattes“ liest. Dieses Blatt scheint keine Kenntnis von dem Terrorismus zu haben, welcher durch den Ausschalen in Bulgarien getrieben wird, noch von den in Sofia und anderen Städten vorgekommenen Szenen von Gewaltthätigkeit, denn es glaubt der Art und Weise, mit welcher die Regiertheit in voller Autorität Ordnung und Ruhe während der Wahlen aufrechterhalten verstanden habe, daß ihnen zu können.“

Einen würdigen Gehilfen hat das offiziöse Ausland nach wie vor an der „Nord. Allg. Ztg.“, welche ihr ethisches Treiben, den Fürsten Alexander persönlich zu distanzieren, fortsetzt. Das berliner Wilhelmstrassenorgan verwerft die bulgarischen Wahlen in einer Weise, wie es der schönste Haufe nicht niederträchtiger zu thun vermöchte. Das Sokratesblatt meint:

„Es liegen jetzt die ersten Ergebnisse der Wahl zur großen Sobranie vor: von 500 Deputirten sind 500 bekannt, und unter diesen finden sich nur 20 Konstitutionellen, während 480 Anhänger der von dem Fürsten Alexander eingeweihten und ihm ergebenen Regiertheit aus den Urnen hervorgegangen sind. — Dieses Wahlergebnis darf als ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der Behauptung angesehen werden, daß in der Stimmung der bulgarischen Wähler eine Vertheilung der Wähler in die drei Klassen von Votanten nicht stattgefunden hat.“

In unserem ersten Artikel haben wir den Nachweis geführt, daß zur Zeit der Abdikation des Fürsten die Beziehungen Bulgariens zu den Mächten dieelben gewesen sind, wie sie schon seit Jahren infolge der von bemeldeten einseitigen Politik bestanden haben. Seit der Abdikation der russischen Dynastie und seit der Revolution von Philippopol, an deren Spitze der Fürst gestellt hatte, mußte er wissen, daß der von ihm gebrachte Berliner Vertrag auch nicht mehr zu seinem Schutz angewandt werden konnte, und daß er die zünftigen Interessen seiner Völker hätte. Der Fürst, dessen politische Klugheit von den Mächten der Opposition so sehr anerkannt wird, hat sich über diese Folgen nicht täuschen können, und trotzdem ist er noch Jahr und Tag im Lande geblieben.

Ein vorurtheilsvoller Beurtheiler muß sich deshalb wiederholt die Frage stellen, wodurch der Fürst trotzdem zur Abdikation veranlaßt wurde. Die Antwortung läßt nur zwei Möglichkeiten zu. Entweder hat der Fürst die Lage nicht richtig erkannt, sie für schlecht gehalten, während sie für ihn günstig war, — und diese Annahme würde ein unangenehmes Licht auf die staatsmännlichen Fähigkeiten des Fürsten werfen, oder sein weiteres Verbleiben ist ihm unbedingtes Bedürfnis gewesen. Davon ist kein Zweifel vorhanden, daß wenn der Fürst, wie behauptet hätte, er dem Lande wenigstens die Stimm- und Erzeugnisse erspart haben würde, die sich an die Wahlen knüpfen, und die, wie auch immer der Ausgang sein wird, einen schlimmen Einfluß auf die weitere Entwicklung Bulgariens haben müßten.“

## 6) Zufall oder Fügung?

Roman  
von Karl Hartmann.  
(Fortsetzung.)

Um dieselbe Zeit etwa, als in Malgoben die lustige Hochzeitstafel aufgehoben wurde, wartete in einem Parterrezimmer des hellenbornen Schlosses ein großer stattlicher Mann mit einem schwarzen Vollbart und ebenso dunklen Haupthaar, anscheinend in einiger Erregung, auf und ab. Auf dem Sophtisch standen verschiedene Ueberreste einer Abendmahlzeit und eine leere Weinflasche. Nachdem das ziemlich große Gemach mehrmals von dem Besorger desselben durchgemessen war, machte er vor einem Schreibtisch Halt, schloß ein Schrank auf und holte aus demselben ein Jagdmesser hervor, welches er aufhakte und gleich wieder zuschnappen ließ und darauf in die Tasche seines Beutledes steckte.

„Es muß genug werden“, sprach er vor sich hin, „die Sache ist nicht schwierig, und die Umstände sind günstig, die Hindernisse ist unüberwindlich, das Daus leer bis auf die Mauer beim Aufschließen habe ich gesehen, daß an der Mauer eine Leiter in horizontaler Richtung an zwei eisernen Haken hängt, sie ist leicht herunterzunehmen und reicht bis zum Fenster hinauf. Das Fenster hat kleine in Blei gefasste Scheiben, mit einem Messer kann man letztere zurückdrücken, das Glas herausnehmen, das Fenster öffnen und dann ist man mit einem Sprung in der Kammer. Der Zufall ließ mich dem Schmiedegerellen begegnen, als er von der Mühle zurückkehrte; mit leichter Mühe war er auszuforschen, was er da vollführt, — ich weiß genau den Platz, wo das Testament verborgen ist. Ist es nicht das Schicksal selbst, welches mir zurufe: Jetzt greife zu, eine solche Gelegenheit, ein volles Glas Bier zu erlangen, kommt Dir niemals wieder? Und ich sollte zögern? O nein, der Dummskopf bin ich nicht!“

Er fuhr ein wenig zusammen, als es in diesem Augenblick an die Thür klopfte, erst nach einigen Sekunden rief er: „ herein!“

Ein Diener trat ins Zimmer und fragte, ob der Herr Bewalter mit dem Hfen fertig sei.

„Ja“ antwortete Herr v. Karven — dies war sein Name — „nehmen Sie nur die Schlüssel fort, bringen Sie mit noch eine Flasche Wein!“

„Sehr wohl.“

Der Diener entfernte sich und brachte schon nach kurzer Zeit das Gewünschte.

„Wo ist der Kammerdiener?“ fragte der Bewalter den Diener, ehe dieser sich abwärts entfernte.

„Auf seinem Zimmer.“

„Es ist gut.“

Der Diener verließ das Gemach; der Bewalter füllte ein Glas aus der neuen Flasche und trank es in einem Zuge aus.

„Dein Reich, mein lieber Herr Kammerdiener, ist zu Ende“, sprach er mit lauter Stimme, „Dein Einfluß auf den Baron, Deine Unentbehrlichkeit haben Dir eine Macht, daß Alle, die gnädige Frau und ich nicht angedenken, sich beugen mußten. Deine Verschicktheit machte Dich zu unserm Verbündeten, aber jetzt ist es aus, mit dir bin ich eher der Herr, so sollst Du nach meiner Art zu tanzen.“

Herr v. Karven sah nach der Uhr. „Eine Viertelstunde muß ich noch warten“, sagte er und ließ sich auf einen Lehnsessel nieder.

„Der dieses Schlosses, dieses Gutes“, fuhr er fort, „kehrte der Hand dieses göttlichen Weibes, das alle meine Sinne in Aufbruch erbat! Das wäre des Glückes fast zu viel! — Warum zu viel? Warum soll auch mir noch langen Treuefahren, nach langem vergeblichen Ringen das Glück nicht einmal blühen? Fällt es nicht so manchem Narren in den Schooß? Dage ist nicht das gleiche Recht? Und bin ich irgend etwas glücklicher? Oh nein, sie liebt mich, unzulässige Proben haben es mir bewiesen. Was aus ihren Augen leuchtete, war mehr als Freundschaft, war ein wärmeres Gefühl. Aber sie ist heil, stolz wie eine Königin, und dieser Stolz konnte mächtiger sein als ihre Liebe, und sie verbanden, zu einem Manne hinduzustellen, der nur der Bewalter ihres Ohms war! Das Testament wird ihren Stolz beugen! Wenn ich vor sie hundert und zu ihr sage: Werde mein Weib und ich

lege Dir Millionen zu Füßen, wenn nicht, dann — oh, so viele sie empfinden und ihre Arme um meinen Nacken schlingen, so wird sie den Nachschuß der Armut vorziehen, und den Bewalter zum Ostersperren machen! Und ich sollte mich bedanken?“

Er sprach empor, ging abermals mit raschen Schritten einige Male im Zimmer auf und ab, setzte sich dann wieder in seinem Respekt und sprach in weit ruhigerem Tone:

„Es ist unfassbar, wenn der Kammerdiener die Hände in den Schooß legen, wenn er, das besthohene Werkzeug der gnädigen Frau, müßig bleiben und nicht auf denselben Gedanken gekommen sein sollte wie ich! Der habgierige Geizhals konnte, wenn er den schwarzen Kasten der Baronin v. Soms zum Kauf anbote, mit einem Schlage ein wohlhabender Mann werden! Als er von Schloß zurückkehrte, und ich ihm erzählte, was unterdessen vorgefallen, da suchte es nicht einmal in seiner läppisch gutmüthigen Larve, hinter der sich der lebenshafte Teufel verbirgt, obgleich er jedenfalls innerlich wie vom Donner gerührt war. Aber seine Augen schlossen sich und er sagte: War es der Wuth, daß er vom Baron durch diese Rache sich hätte schaden lassen, oder wurde in dem Augenblick der Plan geboren, sich des Schlosses zu bemächtigen? Er sagte in seinem janksten Tone nur: Die arme gnädige Frau, und ging von dannen. Seitdem habe ich ihn unangenehm beobachtet lassen, er hat das Schloß nicht verlassen, so kann er auch nicht in Erfahrung gebracht haben, wo der Müller das Testament verwahrt hat, und wird es da vermuthen, wo auch ich es sonst vermuthet haben würde, in einer großen antiken Urne mit herrlichen, verholten Holzschlössern, die in Stiefens Schlafzimmer steht und die der Müller mit auf mein Verlangen selbst einmal gezeigt hat, wobei er bemerkte, daß er in ihr seine Werthpapiere aufbewahren pflege. Die Vorsicht war für alle Fälle vortrefflich, Müller Stiefens, den Kasten anderswo untergebracht, aber sie nicht Dir doch nichts! Tüchtig der Kammerdiener sich überlegen, woran ich nicht im mindesten zweifle, mit irgend einem Plan, so wird er höchst wahrscheinlich die Auswanderung auf eine spätere Stunde verschieben und die Zeit abwarten, wo alle Besorger des Schlosses sich zur Ruhe

Wären sich die Preßposten dießfalls und jenseits der Reichs-  
grenze weiter und vereinten Kräfte abzuheben, sie werden es doch  
nicht fertig bringen, weiter als bulgarische Post, dessen jetzige  
Regierung durch ihr weißes und kraftvolles Verhalten sich mit  
jedem Tage mehr die allgemeine Achtung erringt, noch den  
Fürsten Alexander vor der öffentlichen Meinung Europas an-  
zuschwärzen.

Die bulgarische Regierung hat die russischen  
Protestnoten nun in dem Sinne entschieden, wie es in  
einem und getrennt zugegangenen Telegramm in Aussicht ge-  
stellt war. Es wird in der Antwort folgende Argumentation  
entwickelt: Aufgrund des Berliner Vertrages hat die National-  
Versammlung in Tirnowa die bulgarische Verfassung unter  
Auslandspatzen ausgearbeitet. Diese Verfassung ist von  
den europäischen Großmächten anerkannt worden, ihre Auf-  
rechterhaltung wurde des öfteren und noch in jüngster Zeit  
von Ausland verlangt. § 49 dieser Verfassung bestimmt,  
daß die National-Versammlung allein das Recht habe zu  
entscheiden, ob alle durch die Konstitution verlangten Forma-  
litäten bei der Publikation eines Gesetzes erfüllt seien. Die  
National-Versammlung habe das Recht, über die Gültigkeit  
des bulgarischen Wahlgesetzes zu entscheiden. Dieses Wahl-  
gesetz ist durch die Sobranje anerkannt, es bestrebt daher zu  
Recht. § 26 dieses Wahlgesetzes bestimme nun, daß die  
Sobranje allein Richter über die Gültigkeit der Wahlen sei.  
Wären daher die Wahlen illegal, so hätte Ausland nicht  
das Recht, diese Illegalität zu erklären und würde die Sobranje  
die Wahlen für legal erklären, so müßte aus Ausland die-  
selben anerkennen, wenn es nicht die unter seinen Auspizien  
ausgearbeitete Verfassung verlegen wollte. Da Ausland die  
Note von Großmächten mittheilt habe, so würde auch die  
bulgarische Regierung daselbst thun, ohne sich den Vorwurf  
anzuschreiben, daß sie auf dieselben gegen Ausland appellire.  
Zweites erklärt die bulgarische Regierung auf den russischen  
Protest gegen das Hundschreiben an die Konsula, daß sie sich  
veranlaßt gesehen habe, die Konsula um Verhütung der Ein-  
mischung fremder Unterthanen in die Wahlen zu ersuchen, weil  
die Verträge mit den fremden Regierungen diese Unterthanen  
der bulgarischen Gerichtsbarkeit entzogen. Der Text der An-  
twort auf die dritte Note wird heute festgelegt. — Der Termin  
zum Zusammenritt der Sobranje wird wahrscheinlich  
baldig beschloßen. — In bulgarischen Regierungskreisen  
ist der Gedanke aufgetaucht, falls wieder Ausland noch  
die Wahlen einen Thronkandidaten vorschlagen, in der  
Sobranje einen Ausschuß zu wählen, der persönlich mit den  
Regierungen einen Frieden verhandelt. Die Regierung  
fürchtet, daß durch russische Einflüsse eine Strömung im  
Volke für den Fürsten Alexander entsteht. Schon fordert der  
einflussreiche Radikale Stojanoff zur Wiederwahl derselben  
auf, dagegen ist das Gerücht, Fürst Alexander habe an  
Stojanoff telegraphirt, daß er eine Wiederwahl  
annehmen würde, unwahr und nur von den  
Russen ausgeprengt, um die Berechtigung der  
Wiederwahl als einen Erfolg der Raubherrschaft  
Mission hinzustellen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Donner-  
stag den Antrag des Ausschusses, über die aus Anlaß der  
Jansky-Anglegenheit eingegangenen Petitionen zur  
Tageordnung überzugeben, mit 162 gegen  
76 Stimmen angenommen.

Nachdem die betreffende Kommission des schweizerischen  
Nationalrats sich mit 8 gegen 3 Stimmen im Prinzip  
für das Alkoholmonopol erklärt hat, ist einer telegraphi-  
schen Mitteilung aus Basel zufolge am Donnerstag vorletztem  
zwischen den Anhängern der Fabriksteuer und denjenigen des  
Verkaufsmonopols ein Kompromiß erfolgt, nach welchem  
des Sprits Sache des Bundes sein soll. Für die  
Abkündigung der Brenner und der Kartoffelproduzenten sind ge-  
eignete Maßregeln in Aussicht genommen.

Die französische Kammer haben am Donnerstag  
ihre Beratungen wieder aufgenommen. Der Senat setzte  
die Tagesordnung für die nächste Sitzung fest und vertagte  
sich sodann auf nächsten Dienstag. — In der Deputirten-  
kammer beantragte der Unterrichtsminister Goblet, die Be-  
rathung der Vorlage über den Primärunterricht auf  
nächsten Dienstag auszuschieben. Bischof Freppel stellte den  
Antrag, daß zunächst das Budget freizupressen werde, es ist  
schon, sich erst über die Finanzlage zu informieren, bevor  
man die Sache weiter, das zu neuen Ausgaben ver-  
föhren. Goblet verlangte die prioritäre  
Berathung der Vorlage über Zuschlagszölle zu  
den Getreidezöllen. Der Minister Goblet ließ seinen  
Antrag auf prioritäre Berathung der Primärunterrichts-  
Vorlage aufrecht, der Antrag Goblet's wurde von der Kammer  
mit 317 gegen 224 Stimmen angenommen. Der Arbeits-  
minister Baugnot brachte eine abgeänderte Vorlage wegen  
Baues der Stadtbahn ein, vom Marineminister Aubert

wurde der Entwurf über die Reorganisation der  
Flotte vorgelegt, für welche 140 Millionen in  
Anspruch genommen werden. Die Kammer vertagte sich  
darauf bis auf nächsten Sonntag. — Die Budget-  
kommission beschloß unter Aufschub ihrer früheren  
von dem Budgetentwurf der Regierung abweichenden Be-  
schlüsse, die Deckung des verbleibenden Defizits von  
45 Millionen durch Erhebung einer Einkommensteuer  
bis zum Betrage von 15 Millionen und durch eine  
Reduktion der Amortisirung um 30 Millionen zu be-  
tragen.

Madriber Briefe bestätigen, daß das neue spanische  
Kabinet entschieden weniger demokratisch in seiner Zu-  
sammensetzung als das frühere sei, aber doch nicht jene  
Schwärmerei zur Rechten zeige, wie man es vermuthet hatte.  
Man versichert, daß es dieselbe Politik verfolgen werde wie  
das vorangehende Kabinet, dabei aber härter gegen revo-  
lutionäre Umtriebe vorgehen werde.

Auch in Schottland läßt die Bevölkerung die Home-  
rule-Frage nicht einschlafen. In einer am 12. d. in der North-  
hamptoner Versammlung unter dem Vorsitz des Lord Provosts  
der schottischen Hauptstadt abgehaltenen Jahresversammlung  
des Ausschusses der Convention für föderale und parla-  
mentarische Maßregeln gelangten die folgenden 4 Resolutionen  
zur Annahme:

1. daß alle Anträge aus Schottland für parlamentarische  
oder konstitutionelle Gewalten, die gegenwärtig in der Form  
von Privat- und Lokal-Bills erdienen, in Schottland erdient  
und entschieden werden sollten; 2. daß die repräsentative  
Verfassung auf schottische Angelegenheiten ausgedehnt werden  
sollte; 3. daß die Genossen der Convention föderale Maß-  
regeln demselben besser Verwaltung schottischer Angelegen-  
heiten demit und ausgedehnt werden sollten; und 4. daß eine  
die obigen 3 Resolutionen verkörpernde Denkschrift dem Minister  
für Schottland übermittle werden.

Aus Schweden kommt die Nachricht, daß die dortige Re-  
gierung dem nächsten Reichstage ein Sozialistengesetz  
vorgelegen beschloß.

### kleinere telegraphische Mittheilungen.

\* **Berlin, 14. Okt.** Der Oberinspektor der Eisen-  
bahnen, Böttcher, sollte heute nach Konstantinopel als  
Leiblicher Delegierter zur Beratung über die Vereinigungs-  
und Grenzstation der türkisch-irakischen Eisenbahn bei Bagdad.

### Deutsches Reich.

\* **Berlin, 14. Okt.** Se. Maj. der Kaiser trifft am 21. d.  
vormittags aus Baden-Baden wieder in Berlin ein. Vor-  
sitzend empfangt der Kaiser u. a. den früheren vorterritorien-  
Minister v. Krennauer. Das Festessen Se. Maj. läßt nichts  
zu wünschen übrig.

\* **Berlin, 14. Okt.** Der Bundesrath hat heute nach  
mehrmaliger Unterbrechung wieder eine Plenarsitzung ab-  
gehalten, die sich indeß nicht mit Fragen von allgemeiner  
Interesse beschäftigte. Hinsichtlich der Vorbereitungen für die  
Reichstagsession hört man, daß die hochpolitischen Vorlagen,  
wie die Militär- und eine neue Branntweinsteuervorlage, wenn  
es überhaupt zu einer solchen kommt, jedenfalls erst in der  
zweiten Hälfte der Session, nach Neujahr, eingebracht werden  
sollen. Die Thätigkeit des Reichstags in der Zeit vor Weich-  
nachten würde vornehmlich in der Berathung des Etats sowie  
einiger kleinerer Vorlagen bestehen, die in der vorigen Winter-  
session unerledigt geblieben sind, wie die Revision des Straf-  
rechts, die Errichtung eines orientalischen Seminars u. a.

Der rasche Fortgang der Güterkäufe in Polen und West-  
preußen hat die Thätigkeit der Anleihekommission in  
solchem Maße in Anspruch genommen, daß sie in ihrer jüngsten  
Sitzung, von der zu werden wir neulich  
in der Lage war, nicht soweit mit der Feststellung des An-  
leiheprogramms vorgehritt ist, als dies ursprünglich  
beabsichtigt war. Sie wird daher in der nächsten Sitzung  
auf diesen Gegenstand zurückkommen müssen. Dem Ver-  
nehmen nach wird über die Thätigkeit der Kommission bis  
zum Abschluß dieses Jahres eine eingehende Denkschrift aus-  
gearbeitet werden, welche dem Landtag in seiner nächsten  
Session vorgelegt werden soll.

Im Anschluß an eine längere Ansprache über die Be-  
deutung der Reise des Ministers v. Böttcher durch  
Polen und Westpreußen theilte die B. N. mit, daß  
der Plan einer Haffkammer zwischen Skidda und der  
Billau, durch welche der erlgeladene Hafen für Schiffe von  
6-8 1/2 Meilen zugänglich gemacht werden soll und von  
dem man sich in Königsberg viel verspricht, eben gegenwärtig  
eingehender Prüfung unterliegt.

Beim Durchblättern der diesjährigen Rang- und Quar-  
tierliste gewinnt man einen ungefähren Anhalt für die

Berechnung des Dienstalters der älteren Vientenants  
durch das hinter den einzelnen Namen gebrauchte öfterne Kreuz,  
und dieses präzisirt sich bei den einzelnen Regimenten in  
ziemlich bemerkenswerther Anzahl. Das öfterne Kreuz bedeutet  
heute eine vorübergehende Dienstzeit von mindestens einem  
Jahre, wenn man annimmt, daß der delorvire Offizier den fran-  
zösischen Krieg von 1870/71 noch als Portepfeiler, bezw.  
Avantgarde mitgemacht hat. In der Charge der Sekonde-  
Vientenant ist auch daher die Dekoration nicht mehr ver-  
treten; denn die längste Zeit, welche ein Offizier nach dem  
letzten Kriege in dieser Charge verleben ist, hat 12 Jahre  
nicht ganz erreicht. Mit dem Eiferen Kreuze geschmückte  
Premier-Vientenants weiß dagegen die jüngste Rang-  
und Quartierliste noch in ziemlich ansehnlicher Anzahl auf, und  
nur bei der Mehrzahl der Garde-Regimenter vermißt man das  
Kreuz auch schon in dieser Charge. Bei der Vintanterie  
dagegen sind durchschnittlich pro Regiment in der Reihe der  
Premier-Vientenants noch 3, bei einigen Regimenten selbst  
5 und 6 Kreuze verzeichnet, bei einem selbst sogar der dem  
Dienstalter nach 9. Premier-Vientenant nach diese Anzah-  
lung. In diesem letzteren Falle mag allerdings der betreffende  
Offizier ursprünglich nicht Verwundeten gewesen, sondern erst  
später aus dem Heeres- oder Landwehr-Verhältnis zur Linie  
übergetreten sein und infolgedessen noch so weit unten in der  
Reihe der Premier-Vientenants stehen, in anderen Fällen aber,  
wo die älteste dieser Charge hinter einander bis zum 3.,  
bezw. 5. und gar 6. hinarbeitet im Besitze des Eiferen Kreuzes  
sind, bedeutet das für den letzten einen mindestens 10jährigen,  
für die übrigen einen entsprechend längeren Dienstzeit, sodaß bei  
den ältesten man mit der Annahme einer 17- bis 18jährigen  
Dienstzeit faun zu hoch greifen dürfte, selbst nicht unter Be-  
rücksichtigung der seit dem Erscheinen der Rangliste (1. Jan.  
1886) bereits wieder stattgehabten Annehmungen. Nimmt man  
als Durchschnittsalter für den Eintritt in die Armee  
18 bis 20 Jahre an, so ergibt sich daraus, daß der Offizier  
beizutage im allgemeinen erst kurz vor seinem 40. Lebens-  
jahre die Charge des Hauptmanns und erst in schon sehr vor-  
gerücktem Alter, nahe an dem 50. Jahre seines anstrengenden  
Dienstlebens, die eines Stabsoffiziers erreicht. Das Annehm-  
en in der Armee läßt also, namentlich in den unteren  
Chargen, noch recht viel zu wünschen übrig.

In einem „Nationalliberale und Konervative“  
überschriebenen Artikel kommt die „Nat.-Lib. Korv.“ zu  
folgendem Schluß:

Bei aller Geneigtheit in den wichtigen, realen Aufgaben,  
die unter nationaler Vorherrschaft zu erledigen sind, zu einer  
Veränderung unter den noch positiven praktischen Zielen strebenden  
Parteien zu gelangen, fömen doch auch wieder die prinzipiellen  
Unterschiede nicht übersehen werden, welche die konservativen  
und die liberalen Anschauungen, beide auch in ihrer gemäßigten  
Erkennungsform, dem einander trennen.

Wir wollen nicht verkennen, daß der Zwang der Verhältnisse  
eine solche parlamentarische Politik in den letzten Jahren mehr  
als gut war, notwendig gemacht hat. Das Bedenkliche dabei  
ist aber, daß, wenn eine solche Politik in zu ausgedehntem  
Maße und zu lange andauernd beobachtet wird, die liberalen  
Wähler schließlich das Vertrauen für die prinzipielle  
Scheitelinie verlieren und — wenn man es einmal für  
notwendig halte — dieselbe nur zum Theil wiederzubringen.  
Zum mindesten sollte der Unterschied zwischen liberalen und  
konservativen Anschauungen auch von der „Nat.-Lib. Korv.“  
häufiger und feiner betont werden, als es bisher geschehen.

\* Vor dem Reichsgericht wird am 30. Oktober wieder eine  
Hochverratsache zur Verhandlung gelangen; angeklagt ist  
der Schatzkanzler Dr. v. Kappeler wegen vorübergehender  
hochverräterischer Handlungen die Vertheidigung führt der  
Rechtsanwalt Schulte vom Reichsgericht. Die Verhandlung wird  
vorwiegend eine öffentliche sein.

\* **Wiesbaden, 14. Okt.** Das Schulgeschwader, Com-  
mandeur von Hall, bestehend aus den Schiffen „Stein“, „Rintz“,  
„Wald“ und „Sophie“ hat heute die Meile nach  
Westheim angetreten.

### Halle, den 15. Oktober.

— Der Zweigverein für Ribensindustrie in  
Halle und Umgegend hielt gestern mittag in der Stadt  
Hamburg wieder eine Hauptversammlung ab. Zu gefülltester  
Sitzung wurden Vorstandswahlen, die Wahl eines Verlebens-  
in den Ausschüsse an 3 Jahre und Wahlen von Mitgliedern für  
das Budget vorgezogen sowie durch Dr. v. Kappeler die Rechnung  
vorgelegt. Dem Verein gehören jetzt gegen 60 Familien an. Die  
Verhandlungen der öffentlichen Sitzung boten wenig, was ein-  
wichtiges Interesse hatte. Als Kuriosum wurde erwähnt,  
daß ein früher Kopf einer Plan zur Erbauung neuer Zuden-  
fabriken ausgearbeitet und dasselbe mehreren hiesigen Hauptbanken  
zur Beurtheilung unterbreitet worden ist. Die Verhandlungen  
des Ausschusses der „Telegraphischen Korrespondenz“,  
Hr. v. Berlin, wurde unter Berücksichtigung der Vorgänge in  
Nordamerika und Ausland beschloßen. Proben amerikanischer

Weg und Steg in der Ungezogen aus genaueste, sodas es ihm  
nicht schwer wurde, in der Dunkelheit den Eingang in den  
Wald zu finden. Auch sein Vorhaben war vorher sorgfältig  
im Kopfe ausgearbeitet; das er die Wege durch den Wald  
vorzog, geschah deshalb, weil er wußte, daß die Magd des  
Müllers ihre Schlafkammer neben der Küche hatte und er  
nicht erst nöthig hatte, den Hofplatz zu betreten, sondern schon  
vom Hofe konnte, ob das Fenster der Kammer  
noch verschloßen sei oder nicht. Er kannte genau die Einrichtung  
des Hauses und wußte schon längst, daß die alten Stiefeln  
nach oben gezogen waren und das junge Ehepaar die unteren  
Räume bewohnten sollte, daß die geschnitzte Truhe wieder, wie  
früher unten, jetzt oben neben dem Bett des Müllers ihren  
Platz gefunden und daß dieselbe wegen ihrer Schwere nicht die  
steile Treppe habe hinaufgetragen werden können, sondern  
draußen an der großen Linde durch die Bodenlücke nach oben  
befördert worden war. Ja, er kannte sogar ganz genau das  
Schloß an derselben, denn er hatte vor vielen Jahren, als  
der Müller sie auf einer Auktion erstanden, ebenfalls darauf  
geboten und sie vorher genau untersucht. Er wußte über-  
haupt fast alles, was in den Häusern und Familien der Guts-  
angehörigen geschah; er ersah es, weil allgemein bekannt  
war, daß eine weibliche Neugierde ihn durchdringen ließ. Die Unter-  
suchung, framen vor ihm aus, was sie nur irgend in Er-  
gründung gebracht. Ihn interessirte auch die scheinbar geringe  
Kleinigkeit. Nur der Umstand, daß der Müller eiserne Stangen  
vor seine Bodenkammer gelegt hatte, wor ihm nicht zu Ohren  
gekommen, weil außer dem Verwalter diese Thatsache niemand  
im Schlosse bekannt geworden war. Er sollte sie in der  
nächsten Minute schon erfahren. (Fortf. folgt.)

gelegt. Dann mach' dich nur an die geschnitzte Truhe, alter  
Schleicher, spreng' den Deckel, brich sie auf, Du wirst das  
Gesuchte nicht finden, und erwidert Du auch wirklich noch  
dorther das wahre Versteck, so ist Dir längst ein Klügler  
vorgekommen! — Mich befällt plötzlich, fuhr er fort, „ein  
eigenthümliche Umtriebe. Dieses Warten, die Unthätigkeit bringt  
mich um, ich muß mich auf den Berg machen.“

Er sah auf die Uhr an der Wand.

„Fünf Minuten vor Zehn“, sagte er, „ans Werk denn!“

Er setzte seinen Hut auf, verschloß von innen seine Zimmer-  
thür, lies die Lampe aus, trat ans Fenster und schwang sich  
geräuschlos aus demselben.

Einen Augenblick blieb er regungslos stehen und horchte,  
ob irgend ein Geräusch zu hören sei. Darauf drückte er leise  
die beiden Fensterlägel zu und ging, mit dem Schlüssel auf-  
stehend, um den verschloßenen Flügel des Schloßes herum, wo er  
seine Blide mühsamer auf ein hellleuchtendes Fenster warf.

Im Zimmer des Kammerdieners ist Licht, er ist zuhause,  
süßliche er vor sich hin, ging dann leise wieder um den  
Flügel herum, schritt in Richtung über den freien  
Platz vor dem Schlosse und betrat darauf den schattigen  
Weg, der vom Plateau, auf welchem das staltliche Schloß lag,  
in die Ebene hinabführte.

Es war völlig dunkel, nur mit Mühe vermochte er die  
wegfallenden Erscheinungen zu erkennen. Die Däpfe war er-  
drückend, langsam ging er den Berg hinab. Von Zeit zu  
Zeit bligte es auf, worauf dann nach längerer Zwischenzeit  
ein leiser Donner folgte.

„Ob das Gemitter zum Ausdruck kommen wird?“ dachte  
der Bervollter. „Eine Nacht, wie geschloßen zu einem solchen

Wert! Nur dürfte eine Illumination des Himmels während  
der Arbeit unter Umständen stören sein.“

Hätte er gewußt, daß das hellleuchtete Zimmer, auf das  
er soeben noch sein Augenmerk gerichtet, leer gewesen und daß  
dessen Bewohner etwa zehn Minuten früher als er den Berg  
hinabgegangen, er würde seine Schritte wahrscheinlich  
beschleunigt haben.

Folgen wir einweilen dem vorangegangenen Kammer-  
diener.

Derselbe war ein kleiner, leise auftretender Mann mit  
Gleichsinnigen, die beim ersten Anblick sehr unheimlich er-  
schienen, aber zu gewissen Zeiten den ganz entgegengesetzten Ausdruck  
annehmen konnten. Sein großer Einfluß auf den sonst  
sehr eigenwilligen und starren Baron bestand zum Theil  
darin, daß er mit großer Unverdorbenheit bei den mehrfach  
großartigen Leiden seines Herrn die schwierigsten und bisweilen  
sehr unangenehmen Dienste eines Krankenpflegers verrichtete —,  
zum Theil hatte dieser Einfluß auch noch einen anderen  
Grund.

Der Weg, welcher von der Anhöhe, auf welcher das Schloß  
lag, hinabführte, theilte sich am Fuß derselben in zwei Arme;  
der rechte führte ins Dorf und von da weiter nach Schloßwitz,  
der linke bet der Wassermühle vorbei nach Walldagen.

Der Kammerdiener, der mit Hülfsleuten an den Hüben  
laufend wie eine Raqe den Berg hinuntergeschritten war, wählte  
den ersteren, ging aber nicht bis zum Dorfe, sondern bog kurz  
vor dem ersten Häuser in einen Seitenweg ein, der den  
schönen zwischen Hellborn und der Wassermühle gelegenen  
Strich des Waldes in schräger Richtung durchschneidet und direkt  
auf den Hofplatz des Müllers führte.

Bürgern, so nannte sich der Kammerdiener, kannte jeden



Für jede Figur,  
schlank,  
normal, stark,  
extra stark,  
ist  
— jeder Genre —  
exact passend  
vorrätig.

# Gustav Nachmann

Sämtliche Puppen,  
auch mein billigster  
Genre, zeichnen sich  
durch gediegenes  
Stoffe, geschmack-  
volles Arrangement,  
belle Arbeit und  
tadellosen Sitz aus.

vormals Nachmann & Koslowski,

Halle a. S. — Leipziger Strasse 6 — Halle a. S.

beehrt sich den

Eingang sämtlicher Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison

**Damen- und Mädchen-Mänteln,**  
in  
schwarzer Costüm-Stoffe in Wolle und Seide

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Genres in unübertroffener Auswahl ergebenst anzuzeigen.

**Ausverkauf** Winter-Paletots, Dolmans und Regenmäntel,  
der bei der Separation übernommenen  
um vollständig damit zu räumen,  
zu jedem nur annehmbaren Preise.



**C. Hauptmann's Möbelfabrik und Magazin,**  
Al. Ulrichstraße 34. Halle a. S. (Drei Könige).

Ausstellung completter Zimmereinrichtungen in allen Holzarten vom einfachsten bis zum feinsten Genre  
in sauberer und reeller Arbeit zu soliden Preisen.  
Wegen überfüllten Lagers verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Silb. Staatsmedaille

Halle a. S. 1891.

**Garnirte Damenhüte.** Grösste Auswahl, billigste, streng feste Preise. **Siegmund Haagen,**  
Halle a. S., Markt.

Die **Narlsbader Schuhwaren-Handlung**  
73 Obere Leipzigerstraße 73

empfehle ihre reich assortirte Lager in Stiefeln und Stiefelantofeln  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre bei billigen Preisen,  
ein Paar **Kinder-Stiefel** pro Paar nur 50 Pfg.

Täglich Eingang von Neuheiten in Damens, Herren-  
und Kinder-Verderbstiefeln.

**S. S. Rosenow.**

**Reinwollene Geraer Kleiderstoffe**

in den neuesten Farben und Mustern, schwarze Cachemire sehr  
billig, farbige Cachemires zum Einkaufspreis.

**Louise Knüpfer,**  
Rammischstraße 3, 2 Treppen.

**Zur bevorstehenden Pflanzzeit**

empfehle sehr schöne Birnen, Pfirsichen, starke Äpfel, Kastanien, roth  
und weiß blühend, Cichorien, Petersilien und Erbsen zu billigen Preisen.  
**Gustav Thiele, Bad Wittenberg.**

**Zur Herbstbestellung**

empfehlen wir unsere allgemein als wirksamst anerkannten

**Düngemittel**

**Smit. Guano 8 + 8** besonders für Weizen und Roggen

do. **7 + 9** auf magere Stoppel.

**Concentr. animal Dünger 6 + 6** für Weizen und Roggen

do. **4 + 7 - 9** auf eine bessere Stoppel.

sowie best. anal. Schmelz, Ammoniak 25%ig, Gips-Salpeter, Knochen-  
mehle, Amon. Phosph. 9 + 9 re. zu billigsten Fabripreisen  
Contor und **Chr. Rohkrämer & Sohn in Erfurt,** Fabrik:  
Detaillager: **Chem. Probirten-Fabrik.** Rammischstr. 149. Chem. Probirten-Fabrik. 13 u. 13a.

**Die Colonialwaaren-Handlung**  
von **Reinhold Gebhardt, Rammischstr. 21**

empfehle als ihre Specialität  
**Kaffee, Zucker, Chocolate, Vanille und Thee.**  
Sämtliche andere Artikel in nur besser Qualität zu äußerst billigsten  
Preisen. — Bei Entnahme von 5 Pfund Engros-Preise.  
Für Händler billigste Bezugquelle.

**Für Zuckerfabriken.**

Große trockene Lagerräume an der Schiffslade (Kette) und an der Bahn mit  
Schienenverbindung. **August Mann, Halle a. S.,** Producenten u. Expedition.

**Thüringer Kunstfärberei**  
**F. Madaus, Leipzigerstr. 27.**

Erweiterte und verbesserte Einrichtung für  
**Chemische etc. Wäscherei.**

Am liebsten jeder Art Stoffe und Gegenstände der Kleidung, Mö-  
bel, von Kunststoffen, Fiebern u. in den  
**hochmodernsten Farben dieser Saison.**

Gerrenüberzieher, Anzüge, Damen Regen- und Winter-  
Mäntel werden unzerstört in den modernsten Farben umgefärbt.



**Filzhüte** für Damen  
garnirt und ungarirt, in den neuesten  
und gewöhnlichen Formen und Farben,  
Blumen, Federn, Sammet- und  
Seidenbänder in reichhaltiger Aus-  
wahl empf. wie allbekannt am billigsten

**L. Fenchel,**  
Leipzigstraße 72.

**Künstliche Zähne,**

schmerzloses Einsetzen unter Garantie der Brauch-  
barkeit und Haltbarkeit.

Umarbeitungen, Reparaturen, Plombiren etc.

Prompte Ausführung. Solide Preise.

Bei rechtzeitiger Anmeldung bin ich gern bereit, Zahnpielen in einem  
Tage auszuführen.

**Th. Werndl, Zahnkünstler,**  
Leipzigerstr. 14.

Mein Schaukasten befindet sich Leipzigerstrasse 26.

**Kaufmännische Lehranstalt**

Halle **R. Gollasch, Anhalter-**  
a. S. fr. 1a.

Vollständige Vorbereitung für das Comptoir. Einzel-Curle in Buchführung,  
Rechnen, Schriftschreiben, Französisch u. Annahmen jederzeit.  
Der Unterricht der Schüler ist nicht akademisch, sondern wird  
in jedem einzelnen Falle streng dem wirklichen Bedürfnis des  
Schülers angepaßt; daher die Befähigung vorzüglichen Realkaufm.

**Jean Fränkel Bank-**  
Geschäft

Berlin W., Friedrich-Strasse 180, Ecke der Taubenstr.

Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6057

vermittelt Cassa-, Zeit- und Pensionsgeschäfte zu den coulantesten Be-  
dingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Stimmung auszunutzen, führe ich,  
da sich oft gerade die Papiere, welche allgemein per Cassa gehandelt  
werden, am meisten zu gewinnbringenden Transactionen  
eignen, auch in diesen Papieren

**Zeitgeschäfte** aus.

Ich übernehme die kostenfreie Controlé verlosbarer Effecten,  
Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verlosung erfolgt zu den  
billigsten Sätzen.

Mein gleich erreichendes ausgiebiges Rückversicherungsbüro, so-  
wie meine Brochüren „Capitalanlage und Speculation“ sind  
besonderer Berücksichtigung der Zeit- u. Pensionsgeschäfte“  
(Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich gratis und franco.

**Kaufstempel**

von bekannter Größe und unter Garantie  
vorzüglich. Abdrücke liefern, fertigt schnell  
zu billigen Preisen die **Stempel-**  
fabrik von **Ed. Abelmann** in  
Halle a. S., Brüderstraße 17.  
H. Al. Druckerien  
für Kinder u. Comptoir.  
Empfehle gleichzeitig meine **Buch-**  
**Druckerei** zur Unterfertigung aller  
Druckarbeiten. D. D.

**Dörstewitz.**

Zur **Kirmess**  
Sonntag den 17. und Montag den  
18. d. Mts. ladet zur **Tauschfest**  
eröffnet ein **Schubert.**

**Beuchlitz.**

Nächsten Sonntag und Montag, den  
17. und 18. d. Mts.  
**Kirmess,**  
wozu freundlichst einladet **Franke.**

**Schlettau.**

Sonntag den 17. u. Montag den 18. Oct.  
**Kirmess,**  
wozu ergebenst einladet  
**C. Wernicke.**

Für den Inverantwortlich beantwortlich  
B. König in Halle

Expedition: Neue Promenade 1.  
Mit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.